

* Sozialdemokratie und Christentum. Herr Dr. E. steht in der „Reichspost“ seine kritischen Betrachtungen über den Sozialismus fort. Jetzt hält er bei dem Kapitel: Sozialdemokratie und Christentum. Der Aufsatz, den er darüber geschrieben hat, erinnert lebhaft an eine Anekdote, die man sich in Studentenkreisen von dem verstorbenen Professor Adolf Exner noch heute erzählt: Eines Tages fragte der Gelehrte, der als boshafter Prüfer galt, einen Kandidaten: „Was ist Superficies?“ Keine Antwort. „Was ist Emphyteuse?“ Wieder keine Antwort. „Also sagen Sie mir wenigstens: Was ist der Unterschied zwischen Superficies und Emphyteuse?“ Herr Dr. E. weiß nichts vom Sozialismus, er weiß nichts vom Christentum, aber er stellt sich, sein eigener Exner, die Aufgabe, das Verhältnis zwischen Christentum und Sozialismus klarzulegen. Er beginnt mit der nun schon etwas langweiligen Betheuerung, der Materialismus der Sozialdemokratie sei ein tragischer Irrtum, wobei er natürlich die materialistische Geschichtsauffassung wieder mit den Wächnerschen Plattheiten verwechselt. Dann zählt er alle die schwarzen Taten auf, die die Wortführer des bürgerlichen Antiklerikalismus, als er noch antiklerikal war, gegen die „Schwarzen“ verübt haben, nur tut er es in der Meinung, daß er nicht vom bürgerlichen Freisinn, sondern vom Sozialismus redet. Also wieder eine kleine Verwechslung. Wie sich die Sozialdemokratie theoretisch und praktisch zu Christentum und Kirche stellt, davon hat dieser Universalignorant keine Ahnung. Er behauptet ganz ernst, in einer „roten“ Schrift folgendes gelesen zu haben:

Die Religion muß systematisch im Volke untergraben werden, wenn dasselbe zu Verstand kommen soll. Jeder religionslose Mensch begeht eine Pflichtvernachlässigung, wenn er täglich und stündlich nicht alles aufbietet, was in seinen Kräften steht, die Religion zu untergraben. Also Krieg dem schwarzen Gesindel, Krieg bis aufs Messer! Lassen uns jedes Mittel des Kampfes in unsere Dienste nehmen: die Geißel des Spottes wie die Fackel der Wissenschaft; wo diese nicht zureichen — greif- und fühlbare Elemente.

Diese Sätze sind eine Vergrößerung des Gambettaschen Wortes: „Der Klerikalismus ist der Feind.“ Auf diesem Standpunkt ist die Sozialdemokratie nie gestanden. Sie hat in der „kommunen Pfaffenfresserei“, wie Viktor Adler diesen Scheinbar so überaus radikalen Antiklerikalismus genannt hat, stets nur einen Versuch erblickt, die Arbeiter von ihrer eigentlichen Aufgabe abzulenken. Sozialdemokratisch war immer nur der Standpunkt: „Der Kapitalismus ist der Feind.“ Und die Partei hat den Kampf gegen den Klerikalismus stets nur als einen Teil des Kampfes gegen den Kapitalismus, und keineswegs als den wichtigsten, angesehen. Daß im geistigen Leben der Massen, die von der Kleinbürgerlichen Demokratie zur Sozialdemokratie gekommen sind, die antiklerikale Ideologie noch lange nachgewirkt hat, ist selbstverständlich. Aber der wissenschaftliche Sozialismus hat mit dieser Ideologie nichts gemein und verdrängt sie aus dem Bewußtsein der Massen. Der „Reichspost“-Gelehrte stellt sich den Sachverhalt natürlich um-

gekehrt vor; er glaubt, daß die sozialistischen Theoretiker die Massen zum Pfaffenessen erziehen wollen. Und er macht ein großes Lamento darüber. Er sagt:

Man kann in heiligsten Dingen anders denken als Nebenmenschen, ohne in ihnen Efel oder Schurken zu sehen. Man kann sein Kredo für das einzig wahre halten, aber damit doch auch ehrliche Achtung für den guten Glauben Andersdenkender, für die Wahrheitskörner im fremden Kredo verbinden.

Das sagt Herr Dr. E. in der „Reichspost“! Will er den Dr. Funder frozeln? Oder hat er die angeführten Sätze so ahnungslos hingeschrieben wie alles andere? Kennt er auch die „Reichspost“ so wenig wie die übrigen Dinge dieser Welt? Wie insbesondere den Sozialismus? Er behauptet, die Sozialisten wüßten nichts von den Leistungen, von der geschichtlichen Bedeutung der Kirche

Die Sozialdemokratie kennt und kümmert sich fast nur um die Chronique scandaleuse. Sie weiß fast nur von schiefen Päpsten und galanten Kardinälen, von den unzeitgemäßen Bischöfen, die in einer Zeit, wo es für die Christen heißt: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!“, Brunnenaufzüge, Krönungswagen, Jagden, Gruftbauten für das Wichtigste halten; von Prälaten, die ihr Vermögen zweifelhaften Nichten und Neffen überlassen, von Kooperatoren, die vom heißen Blute gejagt, Fehlstritte begehen, von Leuten aus dem Volke, die sich in naive-primitiven Andachtsübungen gefallen.

Die sozialdemokratische Presse muß sich natürlich auch mit den klerikalen Skandalgeschichten befassen. Also behauptet Herr Dr. E.: sie befaßt sich nur mit ihnen und hat für alles andere kein Auge. Er verwechselt wieder den Sozialismus mit dem alten bürgerlichen Antiklerikalismus. Er weiß nicht, daß uns am Klerikalismus der Skandal am wenigsten interessiert. Er weiß nicht, daß die sozialistischen Theoretiker die bürgerlichen Antiklerikalen wegen ihrer Geschichtsauffassung immer verspottet haben, daß zum Beispiel Marx und Engels die liberale Redensart vom finsternen Mittelalter öfter unter ironische Anführungszeichen gesetzt haben. Er weiß nicht, daß sie und ihre Nachfolger die Geschichte des Christentums und der Kirche in ihren historischen Arbeiten ganz anders behandeln als die Liberalen. Er weiß überhaupt gar nichts. Und so läßt er endlich die Theorie Theorie sein und wird „praktisch“. Er fragt: „Wie, wenn wir den Stiel umdrehten...? Was bliebe dann von der Sozialdemokratie, in der trotz aller Falschphilosophien doch auch große Wahrheiten lebendig... übrig?“ Und er meint, man könnte, obwohl es nicht gerecht wäre, Marx als „grenzenlosen Egoisten“, Lassalle als „Lebemann“ und Bebel als Menschen, der nicht sein ganzes Vermögen der Partei gegeben habe, abtun. Damit wäre er glücklich bei der alten bewährten Taktik der „Reichspost“ angekommen. Er erklärt dann noch geschwind den Kampf der Sozialdemokratie gegen Christentum und Kirche in seinem Ursprung: „Die Gründer und meisten Führer der Sozialdemokratie sind aus jenem Volke, das das „Crucifige!“ (Kreuzige ihn!) auf dem Forum von Jerusalem schrieb.“ Also: der Sozialismus ist eine jüdische Erfindung. Herr Dr. E. hat sich bis horthin durchstudiert, von wo die alten christlichsozialen Analphabeten ausgegangen sind.